



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der komischen Litteratur**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1785**

Antonio Maria Spelta.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)



Augensalbe, ich will meine Blindheit beibehalten; ja ich wollte mir lieber die Augen austreiben lassen, wenn ich noch sehend wäre, um dieses Unheil nicht anzusehn<sup>m)</sup>).

### Giovanni Maria Bernaudo.

Aus einer adlichen Familie aus Cosenza, starb 1617. und schrieb:

La Zotica. Neap. 1607. 4. Eine Satire auf seine erste Frau, halb in Prosa und halb in Versen<sup>n)</sup>).

### Antonio Maria Spelta.

Spelta wurde zu Pavia im Jahr 1559. geboren; er zeigte sich in der lateinischen und italienischen Dichtkunst, aber in der erstern fand er mehr Beifall. Er war Königlicher Geschichtschreiber, und starb 1632. Man hat von ihm ein satirisches Werk unter dem Titel:

La Saggia e Dilette del Pazzia.

Eine französische Uebersetzung davon ist zu Rouen 1635. herauskommen unter dem Titel:

La sage et la delectable Folie, traduit de l'Italien d'Ant. Mar. Spelte par L. Garon. P. I. II. 12.

Geor.

<sup>m)</sup> Erythraei Pinacoth. III. p. 131.

<sup>n)</sup> Mazzuch. Scrittor.



George Friedrich Meßerschmidt, der des Garzoni Narrenspital ins deutsche überseht hat, hat auch des Spelta Buch unter folgender Aufschrift überseht:

Sapiens Stultitia. Die Kluge Narrheit. Ein Brunst des Wollustes: Ein Mutter der Freuden: Ein Herrscherin aller guten Humoren. Von Antonio Maria Spelta, Poeta Regio, Historico et Oratore: hiebevot zum offtermaln, cum censura verbeßert aufgelegt. u. s. f. Ist anjesho nur außser der italienischen Sprach, Lehren, und Lustes wegen, bestes Vermögens, in die Teutsche verseht durch Georg Friederich Meßerschmidt. Straßburg bey Joh. Carolo 1615. 8. von 133 Seiten, ohne 7 Blätter Inhalt und Vorrede die lustige Narrheit. Ein Aufenthalt der Stüßköpfigen und Fantastisirenden: ein Trost der Hasir- und Schwermisirenden: ein Luder der Fantasten. Von Ant. Mar. Spelta hiebevorn in den Truck gegeben. Zu Nutz der Lappen, und zu Behülfe der Gecken. Mit angehängter Wüt- und Tollsinrigen Narrheit der larvirten Buzen: und Narrheit der Uneinsamen, und unfreundlichen Brüdern, aus dem italienischen teutsch gemacht, durch G. F. M. A. von 256. Seiten.

Spelta zeigt sich in seinen Abhandlungen von der Narrheit als einen Nachahmer von Sebastian Brandt,



Brandt, Doni und Garzoni, wie er selbst gesteht. Er meint die Mühseligkeiten der Welt mit dem Hera-  
 Klit zu beweinen, verstehe er nicht, sonder seine Sache  
 wäre es mit dem Demokrit über die Narheiten der  
 Welt zu lachen; und er wolle zu seinem Vergnügen  
 und zur Kurzweil der Leser zeigen, was man aus der-  
 gleichen Thorheiten vor Vergnügen schöpfen könne;  
 wollten auch hirnlose Köpfe ihn deswegen anbellern, so  
 könne er sich nicht helfen; Spelca wäre ein solcher  
 Fantast; die Narheit in der Welt hätte das größte  
 Reich, sie mache vergnügt und begütert, und es könne  
 sich kein Mensch rühmen, daß er von aller Narheit  
 gänzlich frei sei, wie vor ihm schon Ariosto gesagt  
 hätte:

Mà, chi mai fu si saggio, mai si prudente,  
 Che d'esser senza macchia di pazzia,  
 O poca, o molta, dar si possa il vanto?

Brandt und Doni hätten vor ihm bündigst er-  
 wiesen, daß die Welt ein großes Narrenschiff und Kä-  
 fig sei, wo Menschen von allerhand Ständen und Hu-  
 moren Platz genug hätten; und damit Niemand dar-  
 aus entfliehen könnte, so wäre es mit dem tiefen Meer  
 umgeben, mit Winden umringt und vom Himmel be-  
 deckt; da müsten sie so lange bleiben, bis sie durch den  
 Tod herausgeführt würden.

Der erste Theil enthält 21 Hauptstücke; z. B. vom  
 Ursprunge und Fortgange der Narheit, von ihrem Nu-  
 zen



ken in der Jugend, in der Freundschaft, im Ehestande, im Kriege, im Staat, in Trübsalen u. s. f.

Der zweite Theil besteht aus 23 Capiteln; worinn z. B. gehandelt wird von der Narrheit der Poeten, der Pädagogen, der Scribenten, der Sterngucker, der Proceßirenden, der Ehrfüchtigen, der Buhler, der Klugen u. s. f. Ich will nach Meßerschmidts ziemlich seltenen Uebersetzung ein Paar Proben aus dem Speltra mittheilen. In dem 8ten Capitel des ersten Theils wird über den Vorzug der Narren vor den Weisen auf gut roußeauisch also philosophirt:

Die Narren, Dölpel, unverständige und grobe Köpfe, welche sich mit der Kunst und Weisheit nicht sehr beladen, Arbeiten und schwere Geschäfte averfieren, fliehen, scheuen und meiden; die leben glücklich, sind feist, stark und wohl bei Leibe; achten vieles Gepranges und Ceremonien nicht: essen lieber gar mit dem Trißel aus der Schüssel. Sie haben auch viel ein bequemes und erwünschters Leben, dann die subtilen und spißfindigen. Dann die handeln ostermalen seltsam und wunderbarlich: spielen unter dem Hütlein, wie man zu sagen pflegt, und machen aus der Lügen und der Wahrheit einen welschen Salat und zerhacktes Gemüse. Es gedunckt mich, jene, die Narren wissen es recht zu spielen, und ihnen die Freude recht zu Nuß machen. Lassen eben recht fünf Wochen für einen Monath passiren und gelten, und suchen das fünfte Rad, nach dem Sprüchwort, an den Wagen nicht.

nicht.



nicht. Denn sie wollen mit Minerva nichts zu schaffen haben: welche, wie Lana schreibt, alberne und närrische Leute macht: richtet die Substanz durch das Accidenz zu Grunde. Hergegen so sind die Narren glückselige Leute, denen allein gegeben ist, dieser schönen lieblichen Welt sich vollkommlichen zu erfreuen und zu genießen.

Noch ein Gemählde der Sitten aus dem dritten Capitel der lustigen Narrheit, von Narrheit der Schulmeister und Provisoren, worinn die Gaukeleien und Possen der Schuljugend in Italien zu des Spelta Zeiten beschrieben werden, und woraus mancher Pädagoge die theure und so sehr verkannte Wahrheit, die er nicht versteht, oder nicht verstehen mag, lernen kann, daß wie unter der Sonnen also auch in den Schulen nichts Neues geschieht: „Die Schüler scheuen sich nicht ein bißlin, (nicht im geringsten) mit den Füßen überlaut zu rauschen, zu tösen und zu schwätzen; ja wann schon Meister Schulhaas auf den Stuhl sitzt und abliest, scheuen sich nicht, dem Coricaeo eins an ein Ohr zu geben; naschen, fressen, stoßen Ruchlin in die Bücher, den Kopf unter den Tisch; achtens nicht mit dem Virgilio und Cicerone das eins und zwei zu spielen, mit Müßen zu gaukeln, Schifflein und Vögelein aus dem Papier zu machen, Fliegen zu haschen, dieselben in die Scharnigel zu schließen, zu brummeln, Grillen zu fangen und dieselben in der Schul singen zu machen, Pfeifholder und Schröter mit sich in die Schul zu bringen, den Rücken die Flüttichen abzureißen, und  
dann



dann hernach auf wächsin Papierlin zu kleben. Scheuen sich nicht mit surren und schnurren umzugehn, mit schnüren, allwegen was mit sich in dem Carnier in die Schul zu tragen, damit man Zeit vertreibe; ist ihr Gebrauch mit den Lippen auf dem Blättlin zu pfeiffen; Holder- und Schleebüchsen mit zu tragen, dadurch mit Rübenschnißlin zu schießen, Röchern durch die Federrohr und Federstengel zu blasen, Eichhörnlin mit sich zu ketschen, Rauchtäfelin, Kerzlin und Kakerlin brennend zu machen und abzulassen; mit dem Virgilio Quadripartitam Ptolomaei zu spielen, auf daß man nicht lernen dürfe, das Meister Hemmerlin zu agiren, den Neuntenstein zu ziehn, unter dem Hütlin das Kochens zu machen; Biernhäfen auch Aepfelhäfen zu machen, einander die Bücher zu verstoßen, Creutz auf den Tisch oder die Bänk zu schnißeln, Löcher durch die Tische zu bohren, den Commilitonen Kierschenstiele Busen und Pflaumensteine entgegen zu werfen; off hinaus ad locum zu heischen, ein wenig sich erlustirn, und wiederkehrend das Hemd herauszuhengen, und Socii garstigen Insiegel zu weisen; Feigenblätter anzuhengen, Kletten anzusehen; Pech auf den Stuhl zu streichen, damit der Præceptor behengen bleibe, anstatt der lectionen den Rollwagen, die Gartner Junst, Schimpf und Ernst, und Schäfereien, die Gedichte von der Melusinen, Item von den alten Rittern und dergleichen Gaukelwerken zu lesen, einander Geschichte und Märkin zu erzählen: beruffen einander nach vollende-



lenderer Schule auf die Spielplätze, und thun viel tausend andre Fantaseyen und Narreyen.

### Nicolo Villani.

Aus Pistoia im Toskanischen, ein vortreflicher lateinischer und italienischer Dichter, Mitglied der Akademie der Humoristen und Kämmerer des Bischofs zu Viterbo, starb um das Jahr 1632. Er legte sich besonders auf die Kritik, und vertheidigte den Marino gegen die Angriffe des Stigliani mit großer Hefigkeit; wobei er zugleich über den Dante, Petrarca, Ariosto und Tasso spottete. Unter seinen lateinischen Gedichten werden seine Hendekasyllaben wegen der reinen Schreibart am meisten geschätzt. Er schrieb zwei lateinische Satiren, ohne sich zu nennen, unter dem Titel:

Dii vestram fidem, und  
Nos canimus surdis,

worinn er wie Lucilius die Laster seines Jahrhunderts, und besonders der Stadt Rom, wo er sich damals aufhielt, in der schönsten Schreibart auf das beißendste und lebhafteste durchzieht <sup>o)</sup>. Dagegen schrieb Bartolomäo Tortoletti aus Verona, ein Doctor der Theologie

Anti Satira Tiberina.

<sup>o)</sup> Erythraei Pinacoth. I. p. 188.